

Schützen, was kreucht und fleucht

Gut, sie gewinnen für die meisten Menschen keinen Schönheitswettbewerb. Doch Amphibien führen buchstäblich ein Doppelleben und haben eine große ökologische, medizinische und wirtschaftliche Bedeutung. In Vorarlberg gibt es 14 Amphibienarten – fast alle davon gehen in ihren Beständen zurück, mehr als die Hälfte ist (stark) gefährdet, vier vom Aussterben bedroht. Was wir tun können.

Text: Christina den Hond-Vaccaro, Fotos: Erich Zucalli

Bald beginnt sie wieder – die Laichzeit und Wandersaison der Amphibien. Damit startet auch für viele freiwillige Menschen in Vorarlberg die Zeit des „Einsatzes“: Sie gehen täglich, ein- bis zweimal, Amphibienzäune ab und bringen die in die Auffangkübel gefallenen – und damit vor dem Überfahren geretteten – Tiere in Kübeln zu einem Gewässer.

Doch der Reihe nach. Als Tiere, die sowohl einen Lebensraum an Land als auch am Wasser für ihr (Über)Leben benötigen (siehe Fakt-Box), sind sie besonders vulnerabel (verletzlich). Wieso? „Wenn man sich mit seltenen Tieren befasst, sieht man, dass der Hauptgrund für ihre Gefährdung ist, dass man ihnen den Lebensraum genommen hat“, erklärt Erich Zucalli. Als Naturschutzreferent des Alpenvereins Dornbirn und 2. Vorsitzender des AlpenSchutzVereins engagiert er sich für die Erhaltung der Biodiversität (Artenvielfalt) im Land und organisiert, unter anderem, die Amphibienzugstelle beim Hotel Rickatschwende über Dornbirn. Zucalli ergänzt: „Wir nehmen Amphibien den Lebensraum weg. Durch unsere Freiwilligenarbeit können wir ihnen wieder ein kleines Stück ihres Lebensraums zurückgeben.“

Der Straßenverkehr ist das auffälligste Problem, da viele Tiere zur gleichen Zeit überfahren werden. „Vom Straßenverkehr sind insbesondere Grasfrosch und Erdkröte betroffen, die jedes Frühjahr zu ihren Laichgewässern wandern, um dort abzulaichen“, informiert Maria Aschauer vom Umweltbüro Grabher. „Seit mehreren Jahren werden im Auftrag der Abteilung Umwelt- und Klimaschutz des Landes Vorarlbergs Amphibienschutzaktionen an problematischen Zugstellen organisiert und Amphibienschutzzäune aufgestellt, die dann von engagierten Freiwilligen betreut werden. Durch diese Schutzaktionen werden in Vorarlberg jedes Jahr mehrere tausend Amphibien von ehrenamtlichen HelferInnen sicher über die Straße gebracht.“

Verluste von Amphibien gibt es aber nicht nur durch den Verkehr. „Auch die Straßenentwässerung birgt ein enormes Gefahrenpotential“, so Aschauer. Die Biologin verweist auf den Schweizer Biologen Jonas Barandun, der für den Kanton St. Gallen von über 100.000 Amphibien ausgeht, die jedes Jahr in Kläranlagen enden.

Verlust an Kleingewässern

Die Probleme an Straßen sind nur ein Beispiel für die Folgen der Veränderung der Landschaft durch den Menschen und den damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt.

Für Amphibien besonders gravierend ist der Verlust an Kleingewässern. Deshalb zählt die Neuanlage von Laichgewässern zu den wirkungsvollsten Maßnahmen im Amphibienschutz. „Bei der Neuschaffung von Amphibiengewässern ist allerdings unbedingt darauf zu achten, einen geeigneten Standort abseits von Straßen zu wählen, da sonst neue Probleme mit überfahrenen Amphibien vorprogrammiert sind“, erklärt Aschauer.

In ganz Vorarlberg wurden und werden immer noch Feuchtgebiete trockengelegt, entweder um sie landwirtschaftlich nutzbar zu machen oder für Siedlungs- und Infrastrukturprojekte (Industrieanlagen im Randbereich von Städten und Straßen). „Auch im Gebiet um die Rickatschwende wurden alle Feuchtgebiete trockengelegt, jetzt ist praktisch nur noch der künstliche angelegte Teich des Hotels Rickatschwende übriggeblieben“, erklärt Zucalli. „Nun wandern alle Frösche der Umgebung über die Bödelestraße in diesen Amphibienteich und wurden zu Hunderten von den Autos zusammengefahren. Der Amphibienzaun verhindert, dass der Frosch über die Straße kann – er entscheidet sich dann, links oder rechts am Zaun entlang eine Lücke zu suchen, bis er in den Kübel fällt. Morgens und abends leeren wir Freiwilligen diese Kübel, je nach Wetterperiode über drei bis vier Wochen oder auch schon einmal zwei Monate lang.“ Sieben Personen sind es, die an dieser Zugstelle mitwirken. Über einen Internetkalender kann sich jeder, der das Projekt unterstützt, eintragen, wann er die Kübel leeren kann. Erich Zucalli füllt dann die Lücken dazwischen.

Zum Entleeren der Kübel werden übrigens Handschuhe verwendet, nicht nur für jene Personen, die lieber nicht mit der nackten Haut einen Frosch berühren möchten, sondern in erster Linie damit der Schweiß nicht die sehr sensible Amphibienhaut, über die die Tiere teilweise atmen, verletzt.

Das Problem mit dem Goldfisch

Neben der Trockenlegung von Feuchtgebieten und damit der Zerstörung ihres Lebens- und vor allem Laichgewässerraumes und dem Verkehr, der den Bestand der Amphibien dezimiert, gibt es noch ein ganz anderes Problem. „Wir kämpfen damit, dass Menschen immer wieder Goldfische in den Teich der Rickatschwende entlassen. Der Goldfisch ist ein Raubtier und ein Neozoot. Er gehört nicht in unsere Landschaft. Als Raubtier frisst der Goldfisch natürlich Froschlaich. Der letzte Winter war sehr sehr warm, weshalb viele überlebt haben: jetzt haben wir sicher 100 Goldfische im Teich. Im Land wird jetzt ein elektrisches Fangen diskutiert. Ansonsten ist unsere Arbeit sprichwörtlich „für die Fische“. Ein Goldfisch gehört ins Aquarium. Das Aussetzen von Goldfischen ist eine Katastrophe für die Amphibien.“

Übrigens, um sich freiwillig für Amphibien einzusetzen, muss man kein Biologe sein. Erich Zucalli, beispielsweise, war die letzten 25 Jahre als Betriebsrat eines Dornbirner Industrieunternehmens tätig. Er hatte aber immer einen Bezug zur Natur und ist so „in die Geschichte hineingewachsen“. Jede und jeder kann Amphibien-Helfer*in werden. Alle, die sich für die Natur interessieren sind herzlich willkommen, die Tiere über die Straße zu tragen. In der Dornbirner Kehlerstraße ist leider aufgrund der Verbauung kein Amphibienzaun möglich. Daher müssen die Helfenden der Straße entlang gehen und die Amphibien erhaschen, bevor sie auf die Straße hüpfen. Eine mühevoll Aufgabe. Für tatkräftige Unterstützung ist man deshalb immer dankbar.

Fakt-Box:

Das Wort Amphibie kommt aus dem Griechischen und bedeutet doppel-lebig. Das liegt daran, dass die meisten Amphibien als Jungtiere im Wasser leben und wie Fische durch Kiemen atmen. Wenn sie älter werden, bewegen sich Amphibien an Land und leben dann an Land und im Wasser. Dann atmen sie wie Menschen durch Lungen. Die einzige Amphibienart, die in Vorarlberg nicht gefährdet ist und keine sinkenden Bestandszahlen aufweist, ist der Bergmolch. Alle anderen sind in verschiedener Art gefährdet bzw. zeigen sinkende Populationszahlen: Alpensalamander, Erdkröte und Grasfrosch (Gefährdung droht*), Teichmolch (gefährdet), Kammolch, Gelbbauchunke und Laubfrosch (stark gefährdet), Feuersalamander, Fadenmolch, Kleiner Wasserfrosch und Teichfrosch (vom Aussterben bedroht**). Nicht eingestuft sind der italienische Wasserfrosch und Seefrosch.

*„Gefährdung droht“: Die Aussterbewahrscheinlichkeit beträgt in den nächsten 100 Jahren weniger als 10 %, aber es ist eine negative Bestandsentwicklung oder eine hohe Aussterbegefahr in Teilen des Gebiets vorhanden.

**„Vom Aussterben bedroht“: Es ist mit zumindest mit 50%iger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Art in den nächsten zehn Jahren oder drei Generationen ausstirbt.

Quellen:

Aschauer, M. & Grabher, M. (2021): Rote Liste gefährdeter Amphibien und Reptilien Vorarlbergs. Überarbeitete Fassung der Roten Liste 2008. – Rote Listen Vorarlbergs, 10: 188 S.; Dornbirn (inatura), https://www.inatura.at/forschung-online/RL-10_herpeto_2021.pdf

Moor et al. (2023): Weiherbau stoppt Abwärtstrend bei Amphibien. Online Artikel aus aqua viva 3/2023, <https://www.aquaviva.ch/de/aktuelles/weiherbau-stoppt-abwaertstrend-bei-amphibien>

<https://klexikon.zum.de/wiki/Amphibien>

<https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/amphibien/3016>